

Abschiedsgottesdienst Pfrin. R. Schneider – 13.11.2021

Eph 3, 14-21 – Die Liebe Christi bewegt die Welt

Liebe Gemeinde,

die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Ich lese dazu aus dem Epheserbrief, Kap 3, 14-21

„Die Liebe Christi – bewegt, versöhnt und eint die Welt“ - Mit dem Motto, das der Ökumenische Rat der Kirchen für seine Vollversammlung gewählt hat, haben wir uns heute Morgen beschäftigt.

Mit der These und dem Anspruch: das tut sie, die Liebe Gottes. Sie bewegt, sie versöhnt, sie eint! Und zugleich haben wir uns der Provokation gestellt, die darin liegt, der Frage: tut sie es denn wirklich? Verändert sie wirklich die Welt? Und bleiben wir, das Bodenpersonal, die Anwenderinnen nicht weit hinter diesem Anspruch zurück?

Die Liebe Christi bewegt seit 2 Jahrtausenden die Welt. Denn schon das neugeborene Jesuskind setzt die Welt in Bewegung. Menschen in fernen Ländern, Menschen ganz anderer Glaubensstradition machen sich auf den Weg, etwas zu suchen und zu finden, was sie in der Form noch nicht gesehen und erlebt hatten, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat...

Das kleine Jesuskind bewegte damals auch die politische Welt. Ein Herodes bekam äußerst kalte Füße und verfiel in Hektik. Machterhalt ist ein anstrengendes Geschäft – und

wird, damals wie heute, auf dem Rücken vieler Unschuldiger ausgetragen.

Und daneben und mitten darin: die vielen einzelnen bewegenden Lebensgeschichten: die von den jüdischen Eltern, die ihre totgeglaubte Tochter zurückerhalten, der römische Hauptmann, der seinen Knecht gesund vorfindet, die syrische Mutter, die um die Daseinsberechtigung ihrer Tochter kämpft -und das Herz Jesu bewegt.

Wieviel Menschen haben seither, motiviert von der Liebe Christi, das Leben anderer verändert, erneuert, von Krankheit geheilt, vor Verzweiflung gerettet. Wieviel Kreativität hat die Liebe Christi freigesetzt zu allen Zeiten und Epochen. In einem Benedikt von Nursia, in einer Elisabeth von Thüringen ebenso wie bei Wilhelm Löhe oder bei Johann und Luise Flierl. In den vielen vielen, die von der Liebe Christi bewegt im Kleinen und im Großen die Welt verändert haben, über den Globus verteilt. Gerade wir bei Mission EineWelt haben die Chance, Beispiele aus den unterschiedlichen Ländern zu sehen und zu erfahren. Christinnen und Christen, die an ihrem Ort in ihren Lebensumständen mit ihren missionarischen und diakonischen Projekten anderen Zeugnis geben von der Liebe Christi. Ob das im Pangani Childrens Center in Nairobi ist oder in der Crèche in Rio de Janeiro, ob in der Arbeit mit jungen Leuten in Papua Neuguinea oder bei Menschen mit Beeinträchtigung in Tansania. Es ist die Liebe Christi, die Menschen bewegt, aus sich herauszugehen, aus

der Comfort-Zone, und sie einzusetzen, umzusetzen, zu leben und zu empfangen!

Schon am Pfingstfest in Jerusalem wurden Menschen verschiedenster Länder und Sprachen, unterschiedlicher Herkunft und Kultur, vom Geist Gottes, von dieser Liebe erfasst und wurden zu einer Einheit, zu einer Gemeinschaft, die gegeben ist in Jesus Christus – und die es zugleich immer wieder neu zu finden gilt: in ökumenischer Zusammenarbeit, in interreligiösen Gesprächen, in interkulturellen Initiativen für den Frieden.

In dieser Tradition, oder soll ich sagen ‚Berufung‘, sehe ich Mission EineWelt. Gottes Gegenwart in der ganzen Welt wahrzunehmen, das Teilgeben und Teilhaben an der Liebe Christi in Mission und sozialem Handeln zu leben - in der Umsetzung der Liebe Christi im Einsatz für ein gerechtes und menschenwürdiges Leben an allen Orten unserer Erde.

Bewegt von der Liebe Christi setzen wir uns ein – und sind zugleich immer in der Gefahr, die eigene Position und Situation als Referenz zu nehmen oder gar absolut zu setzen. Immer sind wir in der Gefahr, der Macht des Geldes zu erliegen, und die (eigene) Finanzkraft mit der Deutungshoheit zu verbinden, oder gar mit der Entscheidungshoheit in der internationalen Zusammenarbeit.

Das zu erkennen, immer wieder zu benennen und sich dem entgegen zu stellen ist unsere Aufgabe, im kirchlichen Kontext ebenso wie im gesellschaftlichen, und natürlich in aller konkreter Zusammenarbeit mit unseren Partnerkirchen

und -Gemeinden, bei der Umsetzung von Programmen und Projekten. Ich denke, das kann nur gelingen, indem wir - selbst erfasst von ihr - die Liebe Christi zum Maßstab machen, sie tiefer, ganzheitlicher, ehrlicher leben. Nicht im Sinn von schneller Hilfe und effektiver Abwicklung unterwegs sind, sondern im Hin-Hören, im aufeinander Hören, auch im gemeinsamen Erleiden und Aushalten des Unlösbaren.

Im ehrlichen Austausch auch über unsere eigene Bedürftigkeit, eine Haltung, die uns als die, die doch das Geld und das Know how haben schwerfällt – aber ich denke erst zu einem wirklich ehrlichen Austausch führt, in dem wir einander zumuten. Da kann geschwisterliche Gemeinschaft, kann christliche Partnerschaft entstehen, wachsen, sich vertiefen - - Indem wir einander teil geben und teil haben lassen, wie sehr wir der Liebe Christi bedürfen, um eine menschliche Gesellschaft und eine menschenfreundliche Kirche zu werden. Ich denke, da liegt der Schlüssel, um mit anderen hier bei uns, in der Partnerschaft, in der Nachbarschaft zu lernen, das Leben zu teilen, die von Gott geschenkte Zeit mit andern zu teilen, die uns allen anvertraute Schöpfung zu achten und zu bewahren.

Das Bild von Pfingsten, die Verheißung und Wirklichkeit einer bunten lebendigen, weltweiten Kirche in Bayern zu vermitteln und schmackhaft zu machen, dafür die Augen zu öffnen, ist ja unser Anliegen bei MEW und in den Dekanats- und Gemeindeperschaften. Vision und Motivation zu geben, um sich auf den Weg zu machen, den Horizont zu

weiten, um Neues zu entdecken, das Geschenk, die Gabe, dass wir in einer weltweiten Gemeinschaft stehen, der Gemeinschaft der Kinder Gottes. Als Teil der weltweiten Kirche können wir Verbindungen und Partnerschaften entwickeln, aufbauen und pflegen, die einen Unterschied machen. Indem Verständnis und Erfahrung, dass z.B. die Gemeinde in Traunstein nicht nur ihren eigenen Kindergarten im Blick hat, sondern auch den in Tansania, und damit nicht nur um 6 oder 8 Mitarbeitende vor Ort, sondern um 12 oder 14 Personen weiß, denen das Wohl der vielen anvertrauten Kinder am Herzen liegt. Und bei Besuchen nicht nur die Gebäude und das Spielzeug Thema sind, sondern auch die Frage, wie und wohin erziehen wir unsere Kinder? Oder in einem anderen Dekanat beschließt die Gemeinde die teurere, aber ökologisch verträglichere Variante des Gemeindehauses, weil sie weiß, wie sehr ihre Partner in Zentralamerika bereits existentiell betroffen sind, vom Klimawandel und ihre Heimatorte verlassen müssen. Ich sehe die Freiwilligen und ökumenischen Mitarbeitenden, die für ein oder mehrere Jahre hier bei uns in Deutschland leben. Sie sind ein lebendiges Zeichen der weltweiten Kirche hier bei uns. Dennoch erleben sie, z.T. schmerzlich: wirkliches Interesse für die Situation in ihrem Heimatland, wirkliches Zuhören „wie macht Ihr das? Wie ist Eure Sicht auf die Zukunft der Welt“ finden sie selten. Wirkliches Einbezogen findet nicht oft statt. Ich fürchte, der Slogan von den „Besserwissis“ nach der Wende gilt noch immer zu oft in den Dialogen mit Vertreter\*innen aus dem Globalen Süden. Da ist

noch Luft nach oben für eine vertiefte Teilhabe und Teilgabe, bei uns als einzelnen, in den Partnerschaften und bei MEW. Wenn wir uns wirklich aufeinander einlassen, uns einander zumuten -da kann Gemeinschaft und Lebendigkeit entstehen, Neues, Lebensraum für andere, Verhaltensänderung und positiv prägender Einfluss auf Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Was ich nicht ausgeführt habe, ist die Versöhnung zwischen Gott und uns, die geschehen ist in Jesus Christus; derer wir bedürfen, nicht zuletzt um unsere Geschwister – und damit meine ich jetzt nicht nur die Partnerkirchen, sondern alle Länder, in denen wir in der Kolonialzeit schuldig geworden sind, und bis heute durch unser postkoloniales Verhalten schuldig werden. Es ist für ein ehrliches Miteinander unerlässlich, Fehlverhalten zu bekennen, Schuld zu bekennen, um Vergebung zu bitten – und sich vergeben zu lassen! Denn erst als Versöhnte werden wir frei für einen neuen, ehrlichen, partnerschaftlichen und achtsamen Umgang miteinander. Nur über diesen weg, in dieser Haltung können wir immer wieder zur Einheit finden. Sie lässt sich nicht ein für allemal „erreichen“. Sie ist die Basis, die Aufgabe und der Horizont, in dem wir unterwegs sind. Bewegt von der Lieben Christi, versöhnt durch die Liebe Christi, zusammengefügt in der Liebe Christi.

---

Ich hatte an dieser Stelle in meinem Konzept schon das Amen darunter gesetzt, und habe anschließend einen kleinen Spaziergang gemacht, um den Kopf wieder frei zukriegen.

Während ich durch das runtergefallene Laub schlurfe – ein Meer von bunten Blättern - schwebt plötzlich vor mir ein kleines gelbes Blatt, schwebt ganz langsam nach unten. Ich bleibe stehen und schaue ihm zu, wie es sich tänzelnd in der Luft bewegt, nach unten schwebt, und im Meer der bunten Blätter kaum mehr zu erkennen ist. Aber es hat einen Unterschied gemacht. Es hat mich zum Stehen gebracht. Zum Staunen, zum Wahrnehmen, dieses einen Blattes, der anderen Blätter, der Bäume um mich in ihrer Vielfalt der Farben und Formen. – Bleiben Sie dran. Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Partnerschaftsbewegte und Engagierte, liebe Freundinnen und Freunde, bleiben Sie dran. An Ihrer Stelle, an Ihrem Ort, die Liebe Christi zu suchen, zu spüren, zu leben, sie einzutragen in die Partnerschaft. Auch wenn es unscheinbar aussieht, ein so kleiner Beitrag. Aber er macht den Unterschied. Sie machen einen Unterschied. Da, wo Sie sind. Es lohnt, für Sie oder für einen anderen Menschen. „Es ist eine Verheißung darauf“ – sagt uns die Bibel. Auf uns und auf unserem Leben liegt Gottes Verheißung. In uns wohnt eine Kraft. Die Liebe Christi bewegt, uns und andere. Bewegt etwas in uns und mit uns und durch uns. Bleiben Sie dran. Geben sie ihr Raum. Sie an Ihrem Ort und ich an meinem.

--

Amen.